

Herrn Präsidenten der Region Hannover, Hauke Jagau
Herrn Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover, Belit Onay
Damen und Herren Vorsitzende(n) der Fraktionen und Mitglieder der Sozialausschüsse der
Regionsversammlung und des Rates der Landeshauptstadt Hannover
Dezernentin für Gesundheit usw. der Region Hannover, Cora Hermenau,
Dezernentinnen für Soziales in der Region
und der Landeshauptstadt Hannover, Dr. Andrea Hanke und Konstanze Beckedorf ,
Bildungsdezernentin der Landeshauptstadt Hannover, Rita Maria Rzycki
Leitungen Träger Sucht- und Wohnungslosenhilfe
Amtierenden Stadtsuperintendenten, Thomas Höflich ,
Regionaldechanten der Kath. Kirche Region Hannover, Dr.
Christian Wirz

Zwischenbericht Nr. 3

6 Wochen mit...

42 Tage vom 20.03.2020 bis zum 30.04.2020 gab es an sechs Stellen Essen für Obdach- und Wohnungslose. Der FB Soziales der LHH ist zusammen mit den Trägern, die ihre Tagestreffs nicht geschlossen hatten, mit der Obdachlosenhilfe Hannover e.V., dem Bollerwagen Cafe Hannover und der StiDU-Stimme der Sprachlosen e.V., in beispielhafter Vernetzung eingesprungen, als für die Menschen auf der Straße die Strukturen zusammengebrochen waren. Diese Aktion endet am 30.04.

Wie geht es weiter?

Am Dienstag wird das Bollerwagen Cafe Hannover wie üblich vor dem Kontaktladen Mecki für Essen, Trinken und Kleidung sorgen.

„Wir bleiben auf der Straße“, sagte Mario Cordes, der 1. Vorsitzende der Obdachlosenhilfe Hannover e.V. Dieser Verein wird künftig am Mittwoch (neu) und Donnerstag ab 17:00 Uhr am Andreas-Hermes-Platz seine Zelte aufbauen, warme und kalte Speisen und heiße Getränke, Nahrungsmittel zum Mitnehmen, Kleidung, Schlafsäcke usw. und Tierfutter ausgeben. An jedem Samstag kommen die ehrenamtlichen Helfer*Innen dieses Vereins mit Handwagen an den Nordausgang des Hauptbahnhofs und geben dort warmes Essen, heiße Getränke und „Lunchpakete“ aus.

Damit sind die Probleme nur zum Teil gelöst. Die Tafeln sind noch immer geschlossen. Die Menschen, die zwar in der eigenen Wohnung, aber von minimalem Einkommen leben, können die Tafeln nicht aufsuchen. Viele kommen zu den Essenausgabestellen, die nach dem 30.04. geschlossen werden. Heute hat die Hannöversche Tafel StiDU mitgeteilt, dass Termine für eine Wiedereröffnung nicht genannt werden können.

Was kann die Gesellschaft jetzt für die Bedürftigen tun?

Es kann – überspitzt gesagt - nicht Aufgabe der Kommune sein, die Menschen zu ernähren. Aber sie kann etwas dafür tun, dass die Voraussetzungen dafür geschaffen werden. StiDU regt an, die Tafeln in das Netzwerk einzubeziehen, das in den vergangenen sechs Wochen so erfolgreich war. Es gibt viele gute Ideen vernetzten Handelns, um denen zu helfen, die auf der Einkommensleiter die unteren Stufen besetzen. Zuständigkeiten helfen dabei nicht weiter. Es geht nicht ohne Kooperation. Es geht nicht ohne Koordination. Seit Mitte März hat die Verwaltung mit den Essenausgaben bewiesen, dass sie es kann und will – sie darf jetzt nicht damit aufhören.

„**Stay at home**“ klingt für Menschen, die auf der Straße leben, zynisch. Auch hier ist Abhilfe geschaffen worden. Die Jugendherberge füllt sich. StiDU spricht mit den Menschen dort, aber auch bei den Essensausgaben, z.B. am Pavillon. Es gibt sehr viele positive Reaktionen, es wird z.T. wie Urlaub von der Straße angesehen, aber auch als Einstieg in den Ausstieg aus dem bisherigen Leben ganz unten. Es gibt engen, helfenden Kontakt zur Sozialarbeit. Die Bewohner*Innen können zur Ruhe kommen und sich stabilisieren. Für Menschen mit Leistungsansprüchen gibt es u.U. Alternativen. Für Bewohner*Innen ohne Leistungsansprüche ist die JH ein Traum. So kann es gehen.

Aber es gibt auch Ängste. Ein Mann sagte, dass er aus Angst, am Ende wieder auf der Straße zu landen, dort besser nicht hingeht. Anfangs gab es die Ansage, dass die Menschen lieber draußen im Zelt bleiben wollen. StiDU hat den Impuls aufgenommen und eine Spende von 10 Zelten beschafft. Sie wurden bisher nicht benötigt. Die Bewohner*Innen schätzen ihre Zimmer, zeigen stolz, wie sie sie selbst reinigen, waschen eifrig ihre Wäsche ... So kann es gehen, so sollte es gehen – auch in weiterer Zukunft.

Ein neues Konzept ...

... verfolgt die SeWo, Selbsthilfe für Wohnungslose e.V. in Hannover. Anspruchsberechtigte nach SGB II werden in verschiedene kleine Hotels vermittelt, um mit einer dezentralen Unterbringung die notwendigen Hygienestandards gewährleisten zu können und das Risiko der Entstehung einer Infektionskette zu minimieren. Der Verein übernimmt Bürgschaften gegenüber den Hotelbetreibern und stellt mit den Betroffenen einen Antrag auf Kostenübernahme beim zuständigen Jobcenter. Durch den dezentralen Ansatz, welcher den Betroffenen ein Stück Anonymität und Normalität bietet, und durch die flankierende aufsuchende Einzelfallhilfe, werden tragfähige Arbeitsbeziehungen geschaffen, in denen individuelle Anschlussperspektiven für die Zeit nach der Hotelunterbringung erarbeitet werden. Daraus kann sich im Anschluss echtes „Housing first“ entwickeln, spätere dezentrale Anmietung von Wohnungen mit optionaler sozialpädagogischer Begleitung. Die Entscheidung, den übergebenen Schlüssel nach links oder nach rechts drehen zu dürfen, ist ein erster Schritt, *auch* ein Einstieg in den Ausstieg. Das Ziel ist erreicht. Aber vor dem Ende kommt der Anfang. Kann nicht die LHH auch hier das Netzwerk erweitern, aus dem die Partner Betroffene in Hotels vermitteln? Natürlich mit optionaler Betreuung durch den „Vermittler“. Und die bürgerschaftlichen Vereine, die bei den Essensausgaben ihre Leistungsfähigkeit bewiesen haben, können die Nahrungsmittelversorgung stützen. Wir ermuntern die Stadtverwaltung, dieses Netz und seine Leistungen zu einem Instrument moderner Sozialpolitik zu machen.

Kommunikation ist ein menschliches Grundbedürfnis.

Das Mobiltelefon ist heute kein Privileg, sondern ein wichtiges Element im Alltag. Das muss auch für die Wohnungs- und Obdachlosen gelten. Besonders dann, wenn es sich um Binnenmigranten handelt. Die Rückbindung in die Heimat, zu den Familien, kann zu Stabilisierung und Besserung führen.

SeWo wird eine Aktion starten, Mobiltelefone zu sammeln und Spenden einzuwerben, um Sim-Karten zu kaufen.

...bis der Arzt kommt!

Im letzten Zwischenbericht deuteten wir eine Lösung bei der medizinischen Versorgung an. Inzwischen gibt es ein untereinander abgestimmtes Handeln der Ärztinnen und Ärzte, die ehrenamtlich für die Caritas und die Diakonie tätig sind. Die Notfallpraxis unter dem Raschplatz und die für weitergehende Diagnostik ausgestattete Arztpraxis im Haus der Caritas sind die Hauptorte des Geschehens, die Ärzte und/oder Krankenschwestern suchen

die Bewohner aber auch in der Jugendherberge auf. Alle Bewohner*Innen der Jugendherberge werden vor Einzug ärztlich untersucht. In der kommenden Woche wird eine über den bisherigen Kreis hinausgehende Gruppe von Ärzt*Innen damit beginnen, Standards für die medizinische Versorgung Obdachloser zu beraten und zu formulieren. StiDU ist dabei. Wenn es gut läuft, davon ist StiDU überzeugt, könnten Stadt und Region Hannover hier weithin beachtete Zeichen setzen.

In eigener Sache

Seit dem 18.4. ist StiDU-Stimme der UngeHÖRTen unter der Nummer VR 203286 in das Vereinsregister beim Amtsgericht Hannover eingetragen worden. Drei Tage später hat das Finanzamt Hannover-Nord unter der Steuernummer 25/207/21434 die Gemeinnützigkeit unseres Vereins bestätigt. Damit ist die operative Ebene der Ombudsstelle für Obdachlose voll funktionsfähig. Das heißt: wir mischen weiter mit und uns ein.

Herzliche Grüße, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit, bleiben Sie gesund!

Reinhold Fahlbusch
1. Vorsitzender

Andrea Weinhold-Klotzbach
2. Vorsitzende

StiDU- Stimme der UngeHÖRTen e.V.
Theodor-Krüger-Straße 3, Haus 1
30167 Hannover

Postscriptum:

Am 29.4. hat vormittags auf Youtube unter Beteiligung der Senatorin Breitenbach, Berlin, und der Professorin Gerull von der ASH in Berlin eine Podiumsdiskussion zur Lage der Obdachlosen unter Pandemiebedingungen. Die dort angesprochenen Probleme sind zum Teil in Hannover in den Bereichen Ernährung, Hygiene und med. Versorgung im Vergleich zu anderen Großstädten gut gelöst. Dieses gilt auch für die Jugendherberge, die bei Einzelunterbringung auch einen besonderen Trakt für Infektionsfälle hat. Das wollen wir mit Dank für die bisherige Arbeit der Verwaltung und der Betreiber festhalten. Aber wir haben in Hannover noch Sammelunterkünfte. Hier sind unter Berücksichtigung der aktuellen Situation inzwischen erhebliche rechtliche Bedenken angebracht; es soll pars pro toto nur die Abstandsregelung angesprochen werden. Hier gibt es Handlungsbedarf. Die erforderlichen Distanzregeln lassen sich für die Bewohner*Innen der Notschlafstellen nicht einhalten. Das gilt für die Gruppierung der Betten in großen Einheiten. Das gilt auch, wenn die Bewohner*Innen um 08:00 Uhr wieder auf die Straße geschickt werden und „stay at home“ ad absurdum geführt wird.